



Sieht die Welt auf seine Art: Alois Fischbach (* 1926) aus Gugging.

www.annelisezwech.ch

Künstler aus Gugging Aargauer Kunsthaus Aargauer Tagblatt 27. Feb. 1985

27. 2. 85 Eine bedeutende Ausstellung im Aargauer Kunsthaus, Aarau Die Künstler aus Gugging: Kunst, die nicht von Können kommt

Das Kunsthaus Aarau hat seine Besucher seit Jahren immer wieder mit Kunst aus dem «Outside», mit «art brut» konfrontiert. Es ist darum sinnvoll, dass die grosse Wanderausstellung mit mehreren hundert Zeichnungen der «Künstler aus Gugging» in Aarau, als einziger Station in der Schweiz, gezeigt wird. Dr. Leo Navratil, «Vater» der Gugginger Künstler, hat die Schau «zustandsgebundener Kunst» 1983 im Rahmen des 11. Weltkongresses für Psychiatrie zusammengestellt. In Wien, Berlin, Heidelberg und Kassel löste sie heftige Diskussionen aus. Die Künstler aus Gugging, die seit 1981 im Gugginger «Haus der Künste» wohnen, sind psychisch kranke Menschen, die aus eigenem Antrieb oder auf Anregung ihrer Therapeuten zeichnen. Das Gugginger «Haus der Künste» ist eine Abteilung des niederösterreichischen Landeskrankenhauses. Es befindet sich ungefähr 20 km von Wien entfernt. Gerade in der Schweiz ist man in hohem Masse sensibilisiert für die Kunst jenseits «normaler» Verstandesgrenzen. Nicht nur, weil hier ein Adolf Wölfli das wohl berühmteste Œuvre dieser Gattung geschaffen hat, sondern auch weil, Lausanne Sitz des europäisch bedeutsamen «Musée de l'art brut» ist. Lausanne hat übrigens erst kürzlich eine Kollektion von 200 Werken von Gugginger Künstlern erworben und die zeichnerischen Produkte dieser Menschen damit offiziell ins Spektrum der «art brut» aufgenommen.

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Zwech

Unter «art brut» versteht man nicht nur Kunst von Menschen, die in psychiatrischen Kliniken leben müssen, sondern ganz allgemein Kunst, die von eigenwilligen Menschen ohne jegliche künstlerische Ausbildung abseits der Gesellschaft entsteht. Die Grenzen sind hier zweifellos fließend. Was in bezug auf Gugging lange diskutiert wurde, ist der Umstand, dass nur wenige Gugginger Künstler von sich aus zu zeichnen begannen, dass hier künstlerische Äusserungen und psychiatrische Therapie ineinander verflochten sind. Leo Navratil erklärte in Aarau auch klar, dass sein Engagement für die Künstler aus Gugging aus einem diagnostischen Interesse her gewachsen ist. Wenn er sich heute für eine internationale Anerkennung seiner Patienten als Künstler einsetzt – übrigens unterstützt von einer Reihe bedeutender Wiener Gegenwartskünstler wie Arnulf Rainer u. a. m. – so darum, weil er seinen gestalterisch begabten Schützlingen ein Leben in Anerkennung ihrer Leistungen ermöglichen möchte. Bekanntlich wurde ja Wölfli Werk erst nach seinem Tode anerkannt; das Buch, das sein Arzt, der Berner Psychiater Dr. Walter Morgenthaler, 1921 verfasste, fand wenig Nachhall, ja wurde sogar gegen ihn verwendet; die Zeit war noch nicht reif.

Wenn heute die Bildnerer psychisch Kranker – meist handelt es sich um Äusserungen, die während akuten Psychosen entstehen – auf breites Interesse stösst, so hängt das zweifellos auch mit unserer Zeit zusammen. Einer Zeit, die hellhörig geworden ist für Phänomene, die bisherige Grenzen sprengen, die unser verstandesmäßiges Erfas-

sen negieren. Dass auch professionelle Gegenwartskünstler immer wieder versuchen, diese Grenzen zu zerschlagen und Dinge zu formulieren, die nicht vom Intellekt, sondern von inneren Welten gelenkt werden, untermauert das Bild dieser, unserer Zeit.

Nicht jeder psychisch Kranke ist ein Künstler

Während aber diese freien Maler unbewusster Regungen mit ihren zwei Welten «spielen» können, so kann der psychisch Kranke, der Gefangener seines Zustandes ist, nicht anders als diese eine, seine, Welt im Abbild spiegeln. Ob man ihn durch Aufgabestellung dazu ermuntert, dieses Bild herauszubringen, oder ob er dies von sich aus tut, ist in diesem Fall im Grunde nicht relevant, auch wenn natürlich die existentielle Vernetzung von Bild und Menschsein beim impulsiv Arbeitenden eine stärkere ist.

Es wäre nun aber falsch anzunehmen, dass jeder psychisch Kranke ein Künstler sei, denn dem ist bei weitem nicht so. Dr. Leo Navratil findet nicht bei allen Patienten der Klinik kreative Fähigkeiten, viele lehnen die Aufgabe, zu zeichnen, rundweg ab oder die Bilder, die sie hervorbringen, verraten keinerlei bildnerische Intensität. Es gilt hier vorsichtig zu sein. Die Fähigkeit, einen Menschen, ein Gesicht, ein Haus, ein Tier, ein Ding korrekt abzubilden ist in sich nicht eine künstlerische Aussage. Es mag Humor wider Willen drinstecken, aber zur Kunst wird eine Zeichnung erst, wenn persönliche Ideen, Bilder, Gefühle, Empfindungen in die Darstellung einzufließen vermögen. Dann erst strahlen diese Bilder, dann erst machen sie uns betroffen, dann erst spüren wir die Direktheit vieler Aus-

sagen.

Wenn der psychisch Kranke zeichnet, wird dieses Bild nicht durch verstandesmäßige oder anerzogene Barrieren ständig korrigiert, sondern es erscheint als unmittelbarer Spiegel eines momentanen Zustandes. Diese Direktheit ist es, die uns betroffen macht; denn wir würden ähnliche Bilder in uns niemals herausgeben, obwohl wir sie zum Teil auch kennen.

Bilder von Menschen, die nicht unsere Sprache beherrschen

Jedermann, der durch die Aarauer Ausstellung geht, wird schnell merken, dass es unter den Gugginger Künstlern ebensovieler qualitative Unterschiede gibt wie zum Beispiel auch unter den Aargauer Künstlern. Das hat mit der Krankheit des einzelnen Menschen nichts zu tun, hier drückt sich viel mehr unterschiedliche Begabung aus. Erstaunlich ist jedoch, dass die meisten der hier vertretenen Künstler eine künstlerische Schrift haben, das heisst, es wird dem Betrachter in kürzester Zeit klar, welche Zeichnungen zusammengehören, wer welche Darstellungen geschaffen hat. Ganz ausgeprägt gilt das für die bekanntesten Gugginger Künstler, Johannes Hauser und Oswald Tschirner, aber auch für Alois Fischbach, Fritz Opitz und Otto Prinz. Es gilt in gewissem Sinne aber auch für alle übrigen Künstler. Dies kann theoretisch einer Fähigkeitsstufe, einer Gewohnheit entsprechen, doch es ist wohl angesichts des abnormen Zustandes, in dem die Zeichnungen entstehen, mehr als das. Es ist das verborgene, verschüttete Sehen eines Menschen, der unsere Sprache nicht zu sprechen vermag.

Interessant mag hier der Hinweis sein, dass sich die Intensität der Zeichnungen mit den Wellenbewegungen des Krankheitsverlaufes verändert. Die aus unserer künstlerischen Optik stärksten Bilder entstehen meist in extremen Zuständen, in Momenten da die Distanz dieses Menschen hin zur sogenannten Normalität besonders gross ist.

Die Ausstellung der «Künstler aus Gugging» ist in vielerlei Hinsicht eine äusserst interessante, eine jedenfalls, die jedermann dazu zwingt, über sich und das Menschsein allgemein nachzudenken. Sie dauert bis zum 31. März und ist von einem Rahmenprogramm begleitet. Am 5./12./19. März, je 20 Uhr, wird der Film gezeigt, den Heinz Bütler 1980 in Gugging gedreht hat. Ferner finden am 3. und 31. März je 10.30 Uhr und am 14. und 21. März je 20 Uhr Führungen statt.